

Willst du mit mir geh'n....
Ostermontag

6.4.2015

St. Ulrich Warmisried

Es ist zwar schon fast ein halbes Jahrhundert her, aber ab und zu bei passenden Gelegenheiten kommen mir Texte von früher in den Sinn. Jetzt zum Ostermontag beim Gang der beiden Jesus-Jünger nach Emmaus ist es ein Song der israelischen Sängerin Daliah Lavi von 1971: Willst du mit mir geh'n? Licht und Schatten versteh'n? Dich mit Windrosen dreh'n? Willst du mit mir geh'n?

Sagt man das heute noch, wenn sich zwei junge Leute zueinander hingezogen fühlen, einander kennenlernen wollen und deshalb so viel Zeit wie möglich miteinander verbringen: Die gehen miteinander? Es geht doch wie im Refrain des Liedes darum, die Zuneigung zu prüfen, ob sie auch reichen wird, wenn nicht nur Sonnenschein ist, sondern die Sorgen kommen, ob man so viel Festigkeit hat, Stand zu halten, wenn der Wind heftig aus allen möglichen Richtungen kommt, ob die Liebe auch reicht, „wenn ich –wie es in einer Strophe heißt- nicht mehr bin wie einst.“ Wenn du dann auch noch mit mir gehst, wenn du mich dann tröstest, wenn du auch dann noch vor meiner Tür wartest, dann nennt man das Liebe, ja Glücklichein, so klingt es weiter.

Ich denke, um Ähnliches geht es in der Geschichte, die wir Jahr für Jahr am Ostermontag hören. Wenn uns das Leben massiv zusetzt, wenn Hoffnungen zu Grunde gehen, wenn ich aus dem „Warum“ nicht herauskomme, was ist dann? Das ist es, was die Beiden bewegt, die enttäuscht von der Stadt Jerusalem zu ihrem Wohnort Emmaus zurückgehen. Sie hatten Jesus kennengelernt, der von Gott sprach, wie sie es noch nie gehört hatten. Er zeigte den Menschen, dass er es mit der Liebe, von der er sprach, ernst meinte. Er half vielen, damit sie wieder Mut bekommen und ihr Leben selbst in die Hand nehmen. In ihm wirkt die Kraft und Energie Gottes; Er ist vom Geist Gottes beseelt. Das war ihre Hoffnung und ihre Freude, und dann wurde er ans Kreuz geschlagen. Jetzt ist er tot. Das war's , das war unsere Hoffnung, und unsere Freude ist dahin.

In dieser Situation gesellt sich Jesus zu den Beiden. Er geht mit ihnen in ihrer Trauer und Trostlosigkeit. Sie erkennen ihn nicht, so wie auch uns der Beistand Gottes oft nicht deutlich wird, wenn er unscheinbar zu uns kommt, eben z.B. in Menschen, die eine besondere Fähigkeit haben, zuzuhören, und wir im Sprechen und Erzählen merken, wie es uns leichter wird. Dazu gehören auch diejenigen, die fähig sind, Trost zu spenden, indem sie etwas so erklären, dass wir es trotz unseres traurigen Herzens annehmen oder es zumindest anhören können, weil wir merken, dass die Worte aus ihrem Herzen kommen. Dieser unscheinbare Begleiter erklärt nun den Beiden, warum in Jesus tatsächlich Gott am Werk war, auch wenn es so aussieht, als ob er gescheitert wäre. Er geht bis Mose zurück und vermutlich erinnert er sie an diese Geschichte in der Wüste, als den Mose eine Stimme aus

einem brennenden Dornstrauch, der aber nicht verbrannte, ansprach. Gott, der sich hier zeigt, ist wie ein Feuer, das brennt, aber nicht vernichtet. Und auf die Frage, die Mose stellt, wer es sei, der ihm da begegnet, kommt die Antwort: Ich bin der, der da ist und da sein wird. Was Jesus nun diesen beiden Jüngern sagt, gilt auch uns. So ist Gott, deutet Jesus: Er wollte ganz nahe bei uns sein. In Jesus von Nazareth ist mitten unter den Menschen – mitten unter uns- Gott Gegenwart geworden. Ihr habt sie doch gemerkt, die Liebe, die Jesus ausstrahlte, sagt er den Jüngern. Und als immer mehr deutlich wurde, dass die Herrschenden ihn töten wollten, ging er auch diesen schweren Weg. Er konnte uns Menschen nicht die Last des Leidens und des Todes abnehmen, aber er wollte zeigen, dass Gott uns auch im Leid und auch im Sterben nicht verlässt. Das brauchen wir doch notwendig: Einen, der sich mit uns freut, aber auch und gerade in den dunklen Stunden zu uns hält. In diesem Lied heißt es: „Willst du mit mir geh'n, wenn die Angst bei mir verweilt, wenn die Zeit mich nicht mehr heilt...?“

So erklärt Jesus den Jüngern seine Geschichte, dass er uns Menschen im Namen Gottes in allem gleich geworden ist, auch im Sterben und im Tod, um zwar um unseretwillen, um unseres Heiles willen. Da es inzwischen Abend geworden war, laden sie ihren Begleiter ein. Es ist Brot-Zeit. Und nun geschieht das, was jetzt dann auch hier in unserer Kirche geschieht. Er nimmt Brot, dankt dafür, bricht den Brotfladen und teilt ihn mit ihnen. Da geht es ihnen auf: Diese Geste kennen wir doch! So wie ich dieses Brot austeile, so ist auch mein Leib, der für euch hingegeben ist. Das sind seine Worte! Im Brotbrechen erkennen sie; ein Licht geht ihnen auf und das Herz dazu: Das ist Er, Jesus ist mitten unter uns, Er lebt. Unsere Hoffnung war nicht umsonst.

Es geht nicht mehr um die Frage: Wirst du mit mir geh'n? Die Erkenntnis ist da: Er geht mit uns durch das Leben, Er begleitet uns in den hellen, lichten Stunden und lässt uns auch im Dunkel nicht allein. Die Frage heißt jetzt: Wollen wir mit ihm geh'n?